

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

55. Jahrgang.

Nr. 184.

Neuenbürg, Dienstag den 23. November

1897.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 S., für ausw. Inserate 12 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung,

Maul- und Klauenseuche betreffend.

In Bernbach ist die Maul- und Klauenseuche wieder erloschen. Es ist deshalb das am 17. Oktober ds. J. für Wiederläufer und Schweine erlassene Verbot der gemeinschaftlichen Benutzung von Brunnen, Tränken und Schwemmen in Bernbach aufgehoben worden.  
Den 20. November 1897.

R. Oberamt.  
Söbel, stv. Amtm.  
a. St.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung,

Maul- und Klauenseuche betreffend.

Im Stall des Handelsmanns Liebmann Dreifuss in Königsbach ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ueber die Gemeinde Königsbach ist die Ortsperre verhängt worden. In der Gemeinde Etlingenweiler ist die Seuche wieder erloschen.  
Den 20. November 1897.

R. Oberamt.  
Söbel, stv. Amtm.  
g. St.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Ueber das Vermögen des Eisenhewers Friedrich Höhn in Neuenbürg wurde am 20. November 1897, nachmittags 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr das

### Konkurs-Verfahren

eröffnet und Gerichtsnotar Gahmann in Neuenbürg zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 14. Dezember 1897 bei dem Gerichte anzumelden. Zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in §§ 120 u. 122 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist Termin auf Mittwoch den 22. Dezember 1897, nachmittags 3 Uhr vor dem diesseitigen Gerichte anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. Dezember 1897 Anzeige zu machen.  
Neuenbürg, den 20. November 1897.

Gerichtsschreiber Keller.

Revier Vangendbrand.

### Holz-Verkauf.

Am Montag den 29. Nov. 1897, nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Hirsche in Unterreichenbach aus VIII. 1 Reichenberg:

215 Stück tannenes Langholz mit 66 Fm. I., 52 Fm. II., 60 Fm. III., 48 Fm. IV. und 2 Fm. V. Klasse; 40 Stück dto. Sägholz mit 33 Fm. I., 9 Fm. II. und 2 Fm. III. Klasse; 2 Km. buchene Schreiter, 2 Km. dto. Prügel, 2 Km. tannene Schreiter, 3 Km. dto. Prügel und 10 Km. dto. Anbruch.

### Privat-Anzeigen.

Ruf laufend Warrer, Veberr, Beante etc. über seinen Holländ. Tabak hat H. Becker in Zersfen a. O. Ein 10 Pf. Beutel 100. 1897.

Eisenfurth-Sägewerk

Ein tüchtiger

### Schwarzen-Säger

kann sofort eintreten bei  
E. Seeger & Comp.

Ottenhausen.

### Ein Mutterschwein

(Yorkrasse) mit vielen Jungen hat zu verkaufen

Gottfried Reister.

Arnbach.

Einen schönen rittfähigen, 14 Monate alten

### Farren

gelbschwarz hat zu verkaufen  
Carl Mayer.

Feldrennach, den 22. November 1897.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres nun in Gott ruhenden Vaters

### Philipp Schmid,

für die Blumen Spenden, den verehrlichen Militärvereinen Feldrennach, Conweiler, Ottenhausen und dem Kirchspielveteranenverein für deren ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen und des Herrn Schullehrer Bühl e sprechen innigsten Dank aus.

Luisa Friederike Schmid geb. Schöthaler mit ihrem Kind.



Stammheim — Wildberg. (Bahnhstation.)

### Geschäftsverlegung und Empfehlung.

Meiner werthen Kundschaft teile ich hiedurch mit, daß ich mein seither in Stammheim betriebenes Geschäft vom 9. November ab nach Wildberg verlegt habe und sind daher sämtliche Bestellungen und Anfragen nach dort zu richten.

Durch Erwerbung eines größeren Anwesens mit bedeutender Wasserkraft, sowie durch Anschaffung weiterer Werkzeugmaschinen, ist es mir möglich, auch gesteigerten Ansprüchen reich zu genügen und allen Aufträgen sorgfältigste Ausführung angedeihen zu lassen.

Chr. Paul Rau,

Fabrikation landwirtschaftl. Maschinen.

Neuenbürg.

Meine schön sortierte Ausstellung in

### Trauerkränzen

von Moos, Blech u. Perlen, sowie künstlichen

Blumen u. Bouquets,

### Sterbekleidern

in allen Größen und Preislagen,

Spitzen u. Bändern,

Kränzen u. Sträußchen

für Hochzeiten bringe ich bei Zuficherung billigster Preise in empfehlende Erinnerung.

P. Wilhelm.

NB. Bestellungen auf lebende Kränze nehme ich jederzeit entgegen.

Schreib- u. Copiertinten

empfehlen  
C. Mech.

Billige, dicke Zu haben in Wildbad bei Ch. Schill Bauunternehmer.

### Dächer

### Zugelaufen

ist mir ein Metzgerhund und kann derselbe abgeholt werden gegen Ersatz der Auslagen bei E. Wild zur Wilhelmshöhe. Sollte der Hund im Laufe dieser Woche nicht abgeholt sein, so wird weiter darüber verfügt.

Wir vermitteln

### Gelder

gegen gute Pfandsicherheit zum billigsten Zinsfuße, kaufen Haus- und Güterzinsler fortwährend und bitten Informationscheine uns einzusenden.

Koller & Beittinger,  
Hypothekengeschäft Heilbronn.



**Wildbad.**

Den Herren Fuß Leuten und Pferdebesitzern empfehle mein im Deutschen Reich **geschlich geschütztes**

**Spitzkummet,**

zum leichten wie zum schweren Zug geeignet. — kein Zerreißen der Gassen mehr möglich, Hölzer gebogen, unzerbrechlich! Leicht und elegant gearbeitet. — Dito **Pferdedecken** (wollene) von 3,50 M an; sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten.

Hochachtungsvoll

**Ernst Hagenlocher, Sattler.**

**Ende dieses Jahres**

gebe ich mein Geschäft am hiesigen Plage vollständig auf und bringe daher mein ganzes Warenlager zum

**Total-Ausverkauf.**

Sämtliche Waren, als:

Strickwolle, großer Vorrat, in den besten Qualitäten, schon von Mt. 1.30 an d. Pfd. Baumwollgarne, Wollwaren, Strümpfe, Socken, Tücher, Pelereien, Normalhemden, Unterleider, Hosenträger, Kravatten, Arbeiterblousen, Herrenhemden, Jagdwesten,

Seidene Tücher, Spitzen, Schleier, Bänder, Federn, Blumen, Besätze, Stidereien, Knöpfe, Schürzen, schwarze u. farbige, Damen- u. Kinderwäsche, Taschentücher, Kurzwaren usw.

werden zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** ausverkauft und ist Ansicht Jedermann gerne gestattet

Diese Waren werden auch an **Händler, Geschäfte und Vereine** in Partien abzugeben.

**Zur Errichtung eines neuen Geschäftes** toulantes **Entgegenkommen für einen Anfänger.**

**L. Franzmann,**  
Pforzheim. Marktplatz 5. Pforzheim.

**Krüger & Wolff,**

Schloßberg **Pforzheim,** <sup>Edel</sup> Marktplatz.  
Neubau Kürschner Klein.

Empfehlen wie allbekannt in gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen:

Damen-Jackets, Damen-Kragen, Damen-Capes, Damen-Golfcapes, Damen-Regenmäntel, Damen-Abendmäntel, Damen-Morgenröcke, Damen-Matinees, Damen-Unterröcke.

Mädchen- u. Kinder-Jackets, Mädchen- u. Kinder-Kragen, Mädchen- u. Kinder-Mäntel, Mädchen- u. Kinder-Kleider.

Anfertigung nach Mass unter Garantie.

**Eine lohnende Aufgabe für jeden Wiesenbesitzer.**

Von allen dem Futterbau dienenden Flächen liefert eine zweckmäßig angelegte, gut gedüngte Wiese das billigste, das sicherste und qualitativ beste Futter. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend muß es einleuchten, daß der strebsame Landwirt bei allen seinen wirtschaftlichen Maßnahmen zu allererst an die Verbesserung seiner Wiesen denken, deren Fruchtbarkeit zu erhalten und zu steigern bestrebt sein muß. Der gangbarste Weg hierzu ist neben Regelung der Feuchtigkeitverhältnisse die rationelle Düngung der Wiesen. Wer sich in dieser Richtung Unterlassungsfünden zu Schulden kommen läßt, darf sich nicht beklagen, wenn seine Viehzucht oder Viehhaltung nicht den Nutzen gewährt, den sie dem gesamten wirtschaftlichen Betriebe sonst zu bringen vermag. Wir gehen also nicht zu weit, wenn wir unter den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen behaupten, daß die erste und unerlässliche Bedingung zur Erzielung eines guten Reinertrages die Produktion von vielem und gutem Futter in der eigenen Wirtschaft sei. Diese aber ist, wie schon angedeutet, wesentlich von einer richtigen Düngung abhängig. Als solche betrachten wir die Verwendung von etwa 2 bis 3 Ztr. Thomasmehl und von 3—4 Ztr. Kainit pro Morgen. Die genannten Düngemittel können schon im Herbst nach der Grummet-ernte, dann aber auch im Laufe des Winters bis zum Frühjahr hin ausgestreut werden. Indeß verzögert man das Ausstreuen des Kainits nicht gern über den Monat Februar hinaus, weil bei späterer Verwendung die salzhaltigen Bestandteile dieses Düngemittels, falls Trockenheit eintreten sollte, leicht nachteilig auf einzelne Wiesenpflanzen einwirken.

**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

Die Mittelschule in Calmbach ist dem Schullehrer Ruder daselbst, die 5. Schulstelle in Dittingen a. Erms dem Unterlehrer Btz in Neuenbürg übertragen worden.

Calw, 20. Nov. Da sowohl von den Landständen als von dem Staatsminister des Innern aus mehrfachen Gründen die Aufstellung nicht nur von männlichen, sondern auch von weiblichen Vertrauenspersonen, durch deren Vermittlung die Arbeiterinnen ihr Wünsche und Beschwerden an die Gewerbetreibenden bringen könnten, als ein Bedürfnis erkannt und als erstrebenswert bezeichnet worden ist, so ist in dieser Beziehung auch hier vorgegangen worden und es ist die leitende Schwester im hiesigen Krankenhause, Johanna Fink, bereit, Anliegen von Arbeiterinnen entgegenzunehmen und sie dem Gewerbeinspektor zu übermitteln. Aufgabe derselben ist es dann, die Anliegen zu prüfen und Mißstände, welche an der Hand der Mitteilungen vorgefunden sind, abzustellen. Nach den Darlegungen in Nr. 261 des „Staatsanzeigers“ ist die Verwendung von Diakonissen und barmherzigen Schwestern als Vertrauenspersonen der Arbeiterinnen zunächst als ein Versuch zu betrachten. — In Martinsmoos brachte die Post einer armen Witwe eine außerordentlich erfreuliche Ueberraschung. Seit dem Ableben ihres Mannes, des im Jahr 1890 an den Folgen seiner Kriegswunden verstorbenen Fuhmanns Schable, gewesenen Unteroffiziers und Inhabers des eisernen Kreuzes II. Klasse, war dieselbe nicht mehr über ihre Pensionsbezüge orientiert, da bei den Lebzeiten des Mannes ihm Darlehen aus der Kaiser-Wilhelm-Stiftung gegen Abrechnung der Invalidenpension bewilligt wurden und die Witwe der Meinung war, es werde auch für sie etwas an der Schuld abgerechnet. Dies war nicht der Fall, jedoch wurde ihr ein Nachlaß an Kapital und Zinsen von ca. 600 M zugestanden. Ein erneutes Gesuch der in sehr bedrängter Lage befindlichen Witwe mit 9 Kindern an das Kgl. Kriegsministerium, führte nun zu dem erfreulichen Ergebnis, daß ihr eine Pension für sich und ihre Kinder (bis zum 15. Jahre) bewilligt und

nachbezahlt wird. Diese Nachzahlungen in dem Betrage von 6900 M sind vorgestern eingetroffen.

**Deutsches Reich.**

Der Kaiser wird den Reichstag am 30. November, mittags 12 Uhr, im weißen Saale des Schlosses persönlich eröffnen.

Bei der Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Spandau, Charlottenburg und Großlichterfelde hat der Kaiser eine Ansprache an die Rekruten gerichtet, in welcher er betonte, daß nur brave Christen brave Soldaten sein könnten. Die Pflicht des Soldaten sei nicht leicht, sie verlange Selbstzucht und Selbstverleugnung, sowie unbedingten Gehorsam. Weil tausende vorher ihren Eid gehalten, sei das Vaterland groß geworden, ständen die Fahnen da ruhmbekränzt und mit Ehrenzeichen bedeckt.

Zur Erledigung des Zwischenfalls mit Haiti wird der seit mehreren Jahren in der Reserve befindliche Panzerkreuzer 1. Klasse „Deutschland“ auf der Wilhelmshavener Staatswerft in Dienst gestellt werden. Gleichzeitig ist die Außerdienststellung des Panzers „Sachsen“ angeordnet worden, dessen Veräußerung auf die „Deutschland“ übergeht. Es ist zu erwarten, daß die „Deutschland“ noch vor Ablauf dieses Monats ihre Reise nach Haiti wird antreten können, und anzunehmen, daß die „Deutschland“ noch innerhalb der ersten Dezemberhälfte auf der Rheide von Port au Prince vor Anker gehen wird, wo sie zwei Schulschiffe vorfinden soll. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ widerruft die Meldung, wonach Deutschland seine diplomatischen Beziehungen mit Haiti abgebrochen und seine Angehörigen unter den Schutz des amerikanischen Vertreters gestellt habe. Graf Schöerlin sei in Port au Prince, dagegen würden die Verhandlungen über die Entschädigung und die Genugthuung in Berlin geführt. Sollte Haiti seine Weigerung, den berechtigten Wünschen Deutschlands nachzugeben, fortsetzen, so wird Deutschland seinen Forderungen auf anderem Wege Nachdruck verleihen können.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr von Marschall-Wieberstein, ist vom Sultan in Privat-Audienz empfangen worden. Der Botschafter gedenkt am nächsten

Donnerstag von Konstantinopel abzureisen und im Dezember nach dem goldenen Horn zurückzukehren. Vor seiner Abreise und nach seiner Rückkehr wird ihm zu Ehren ein Festessen im Hotel Ross gegeben werden.

Einem früheren Studierenden der Technischen Hochschule in Charlottenburg ist wegen seiner sozialdemokratischen Propaganda die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst entzogen worden.

Karlsruhe, 18. Nov. Der Großherzog hat für die protestantischen Diasporagemeinden die Summe von 1000 M zur Verfügung stellen lassen. — Die Firma Friedrich Wolf u. Sohn beging am Samstag die Feier ihres 40jährigen Bestandes. Es sind, um die modernste Sprache zu reden, Karlsruhe Langlöpfe, welche durch ihre Einsicht und ihren unermüdbaren Fleiß hier den Franzosen einen früher ihnen ausschließlich überlassenen Geschäftszweig förmlich weggerobert haben. Die Firma Wolf u. Sohn ist nämlich das größte Parfümeriegeschäft Deutschlands, und besitzt einen Weltkur. Das Unternehmen, wunderbarer Weise ist es bis jetzt noch kein Aktien-geschäft, beschäftigt zur Zeit 350 Arbeiter.

Unterharmersbach, 14. Nov. Das große Los der Mejer Dombaulotterie mit 50 000 M gewann der Landwirt Andreas Schwarz vulgo Jung-Edrich.

**Englischer Uebermut.**

Bezeichnend für die in England gegen uns herrschende Stimmung ist ein Artikel der Wochenschrift „Saturday Review“, der einer Vernichtungscur gegen Deutschland ausflößt. Mit verblüffender Offenheit wird hier erklärt, für Englands Gedeihen sei es unerlässlich, die deutsche Macht und die deutsche nationale Einheit zu zertrümmern. Ueberall, wohin der Welthandel nur sich ausbreitet, ist der deutsche Kaufmann am Plage und bestrebt, dem englischen zuvorzukommen, mit ihm in Wettbewerb zu treten, ihn aus dem Markte zu drängen; allerorten flößt der deutsche Handlungsreisende mit dem englischen Pedlar zusammen. Gibt es ein Bergwerk auszubehnten, eine Bahn zu bauen, Eingeborene, die bisher von Brotloren lebten, für den Genuß von Wachsenfleisch zu gewinnen, sind es immer die Engländer und die Deutschen, welche in dem



Bestreben, die ersten zu sein, sich begegnen. Eine Million kleiner Zwistigkeiten summieren sich hier zur wichtigsten Kriegursache, welche die Welt je erlebt haben dürfte. Sollte Deutschland morgen nicht mehr sein, so würde sich den Tag darauf auf dem ganzen Erdentund kein Engländer finden, der nicht hierdurch reicher geworden wäre. Völker haben Jahre lang um den Besitz einer Stadt, eines Erdrechts gekämpft: Müßen sie nicht um einen jährlichen Handelsumsatz von 250 Mill. Pfund Sterling Krieg führen?"

Nach dem Verfasser haben die angeführten Thatsachen England und Deutschland vor die Wahrscheinlichkeit eines baldigen kriegerischen Konflikts gestellt! Er meint ferner, daß nunmehr zwischen beiden Ländern der denkbar schärfste Gegensatz der Interessen bestehe, und daß England die einzige Großmacht sei, welche, ohne „Schreckliche Gefahr“ zu laufen, Deutschland bekämpfen könne und zwar „ohne jeglichen Zweifel wegen des Erfolges!“ Bald würden die deutschen Schiffe sich am Meeresgrunde oder in sicherem Geleit nach englischen Häfen, Bremen, Hamburg, der Kaiser Wilhelm-Kanal und die deutschen Ostseehäfen sich gegenüber den Mündungen englischer Kanonen befinden, welche nur abzuwarten hätten, bis die von Deutschland zu leistende Kriegsentschädigung festgesetzt sei. „Nach vollbrachter That haben wir (England) nur Frankreich und Rußland darauf hinzuweisen, sich irgend Kompensationen zu suchen: „Nehmt euch innerhalb Deutschlands, was euch beliebt! Ihr könnt es haben!“

Möchten wir Deutschen doch aus dem herausfordernden, höhniischen Uebermuth des englischen Artikels erkennen, was es für uns bedeutet, so schwach zur See zu sein, wie heute, so schwach, daß man mit uns nicht glaubt rechnen zu brauchen, daß man es wagen kann, uns als Nebensache zu betrachten. Eine Flotte wie die englische können wir selbstverständlich nicht haben; dazu haben wir nicht die Mittel. Den Starfen achtet aber selbst der zwanzigfache Stärkere. Verfügungen über eine wirklich ausreichende Seerüstung zur Verteidigung unserer Küsten, stark genug, um auch den mächtigsten Gegner zur Vorsicht zu zwingen, so würden wir dadurch schon andern in Fragen, deren Entscheidung auf dem Meere liegt, als händniskwürdig erscheinen. Bündnisfähigkeit zur See aber ist für das Reich ein nicht mehr zu leugnendes und abzuweisendes Bedürfnis geworden. Das haben die Ereignisse im fernem Osten und noch kürzlich die orientalischen Wirren erwiesen. Jeden Augenblick können Fragen internationaler Natur auftauchen, bei welchen wichtige Interessen zu vertreten sind, wobei unsere Landmacht kein Gewicht verleihen kann.

**Württemberg.**

Die Steuerverwaltungskommission der Kammer der Abgeordneten erledigte am Freitag in zwei Sitzungen endgiltig die Feststellung des Berichts über das Kapitalsteuergesetz und zum Teil diejenige des Berichts über die Abänderungen des Katastergesetzes in Beziehung auf die Grund- und Gebäudesteuer. Die Kommission beschloß alsdann ihre Beratungen, nachdem der umfangreiche Bericht über den Gesetzentwurf betr. die Abänderungen des Katastergesetzes von 1875 in Beziehung auf die Gewerbesteuer endgiltig festgestellt worden war.

Stuttgart, 17. Novbr. In der evangelischen Landesynode ist es heute nach mehrwöchigen Beratungen über den kirchlichen Gesetzentwurf betreffend die Ausübung der landesherrlichen Kirchenregimentsrechte im Falle der Zugehörigkeit des Königs zu einer anderen als der evangelischen Konfession zur Entscheidung gekommen. Der „Nationalztg.“ wird darüber folgendes geschrieben: Es lagen schließlich nicht weniger als fünf Anträge vor. Den schärfsten Gegensatz zu der Regierungsvorlage bildete der Antrag des Oberregierungsrates Haag, der grundsätzlich die Verfassung durch Wahl befürwortete. Dieser Antrag wurde mit 36 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Der Antrag der Kommission, der dem Regierungsentwurf entsprach, wurde mit 37 gegen 18 Stimmen ab-

gelehnt und schließlich der Antrag Voßshammer, statt drei nur zwei Geheimratsmitglieder zu berufen, mit 40 gegen 15 Stimmen angenommen. Die evangelische Kirchenregierung wird also aus den Präsidenten des evang. Konsistoriums und der evang. Landesynode, einem Generalsuperintendenten und zwei ordentlichen Mitgliedern des Geheimen Rates (in erster Linie Ministern) bestehen. Die Regierung wird der Aenderung des Entwurfs (zwei statt drei Minister) ohne Zweifel beistimmen, da sowohl der Präsident des Konsistoriums als der Kultusminister schon im Voraus ihr Einverständnis zu erkennen gegeben hatten.

Stuttgart, 21. Nov. Außerordentliche Landesversammlung der Ortsvorsteher Württembergs. Die Versammlung, welche heute nachmittag 2 Uhr im großen Saale der Viederhalle stattfand, war äußerst zahlreich besucht. Es waren 1200 bis 1300 Personen anwesend. Nach den Referaten des Oberbürgermeisters Dr. Mülberger von Ehingen und des Oberbürgermeisters Wagner-Ulm fand folgende Resolution des Oberbürgermeisters Mülberger einstimmige Annahme: I. „Die heute tagende Versammlung verkennt nicht, daß die Verhältnisse auf die Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Amtsdauer der Ortsvorsteher hinweisen, ist aber der Ansicht, daß der gegenwärtige Zeitpunkt der denkbar ungünstigste ist zur Durchführung dieser mit verschiedenen Beschränkungen der Amtsobliegenheit der Ortsvorsteher verknüpften Reform, da die Einführung des bürgerl. Gesetzbuches in allernächster Zeit, im Jahre 1900, bevorsteht und hiedurch ganz wesentlich in ihren Einzelheiten noch gar nicht übersehbare Verschiebungen in der Gemeindeverwaltung eintreten werden, welcher Umstand es als wünschenswert erscheinen läßt, daß eine einheitliche, das Ganze der Gemeindeverwaltung umfassende Reform durchgeführt werde. Die Versammlung legt daher den gesetzgebenden Faktoren die Bitte vor, im Interesse der Gemeinden des Landes, insofern als das bürgerliche Gesetzbuch noch nicht eingeführt ist, jede bruchstückweise Gemeindeform zu unterlassen. II. Hinsichtlich der im Amte befindlichen Ortsvorsteher ist im Anschluß an die Worte des Ministers in der Kammer der Abgeordneten eine Rückwirkung auszuschließen, da hiedurch nicht nur die gesamte Gemeindeverwaltung gefährdet, sondern den Gemeinden unverhältnismäßige Lasten aufgebürdet werden und überdies eine durch das Staatswohl keineswegs gebotene Beeinträchtigung der im Amte befindlichen Ortsvorsteher eintreten und eine Reihe unerquicklicher Prozesse für die Gemeinden entstehen werden. Sollte aber je die Rückwirkung beschloffen werden, dann wäre es geboten, dieselbe in einer den tatsächlichen und rechtlichen Verhältnissen entsprechenden Weise zu ordnen und den durch die Gesetzgebung betroffenen Ortsvorstehern volle Entschädigung zu gewähren.“

Heidenheim, 21. Nov. Vorgestern starb infolge eines Nervenleidens Theodor Schäfer, Zigarrenfabrikant im Alter von 45 Jahren, Inhaber der auf dem ganzen Kontinent bekannten Firma Gebr. Schäfer, Zigarrenfabrik hier. Die Zahl der im Etablissement beschäftigten Arbeiter beträgt zur Zeit über 1000.

**Ausland.**

Paris, 20. Nov. Wie verlautet, kam es zwischen dem General Voisdeffre und dem Kriegsminister Villot zu einem heftigen Austritte. General Voisdeffre habe angeblich nachdrücklichen Einspruch gegen die Verhaftung seines Kabinettschefs eingelegt. Hier stutten die Nachrichten wild durcheinander. Es ist unmöglich eine bestimmte Richtungslinie zu erkennen; nur eins steht fest, es herrscht vollständige Verwirrung, die selbst sonst ganz vernünftige Leute ergreift.

Basel, 19. Nov. Bei dem Bahnunfall bei Leopoldshöhe sind 8 Personen vom Zugpersonal und 2 Reisende verletzt worden, jedoch nicht gefährlich.

Nachdem das Schweizer Volk die Einführung des Jänzhölzchen-Monopols abgelehnt hat, hat der Bundesrat der Bundesversammlung einen Gesetzentwurf unterbreitet, wonach Fabri-

lation, Einfuhr, Ausfuhr und Verkauf von Jänzhölzchen mit Phosphor verboten werden soll.

Ueber die Besetzung der Bucht Kiautschu wird gemeldet: Das Schlachtschiff „Kaiser“ und die Kreuzer „Prinzeß Wilhelm“ und „Arcona“ landeten 600 Mann in der Bucht von Kiautschu. Admiral v. Diederichs begleitete die Truppen, die eine das chinesische Lager beherrschende Anhöhe besetzten. Nach Beschlagnahme der Telegraphenstation und des Magazins ohne Schwertschlag ließ der Admiral den chinesischen General auffordern, entweder seine Stellung zu räumen oder seine Waffen auszuliefern. Der General beschloß, sich zurückzuziehen, da er keine Munition hatte. — Die Kiautschu-Bucht, von den Chinesen „Chin-chu“ genannt, die unsere Marinetruppen jetzt besetzt haben, ist eine 480 Quadratmeter große, geschützte Rade, in welcher Schiffe gegen alle Stürme gesicherte Ankerplätze finden, fast gleich weit von Shanghai und Peking entfernt. Die Bucht hat guten Ankergrund und weist auf den einzelnen Ankerplätzen Wassertiefen von 12—20 Meter auf. Die Einfahrt hat eine Tiefe von 24—40 Meter und ist verhältnismäßig frei von Untiefen, daher leicht zu passieren. Im Hinterlande von Kiautschu befindet sich bei dem etwa neun Meilen nordwestlich entfernten Orte Wai-Sin Steinkohle, die nur der bergmännischen Gewinnung harret und deren Fundstelle leicht mit dem Hafen durch eine Bahn zu verbinden ist. Das Klima ist, nach einem der besten Kenner von Land und Leuten, Nischhofen, ein ausgezeichnetes, für Europäer das gesundeste von ganz China; die Provinz Shantung ist die bevölkerteste des Reiches. Durch eine schon aus alter Zeit stammende künstliche Kanalanlage in Verbindung mit den nördlich nach dem Golf von Pe-chili, südlich nach dem Selben Meere abströmenden Flüssen besteht eine unmittelbare Wasser Verbindung mit den betreffenden Ufern; die Bucht von Kiautschu friert niemals zu.

**Unterhaltender Zeit.**

**Auf Chiemsee.**

Historische Erzählung aus Bayerns Vergangenheit von E. Escherich. (Schluß.)

Eine Stunde später schritt Burkhard hinunter nach der großen Schiffhütte. Den Schlüssel dazu, der nur den Mönchen zugänglich war, hielt er vorsichtig unterm Gewand verborgen. Auch ein Schwert aus des Klosters Rüstkammer trug er um die Hüfte gegürtet. Leise und vorsichtig öffnete er die Thür und löste einen Einbaum, dann winkte er dem hinter nahem Gebüsch harrenden Sigbot. Lustig schwang er sich hinein. Ein paar kräftige Ruderer brachten sie hinaus nach dem See.

Dunkle Wolkenmassen trieben formlos am Himmel, zuweilen flammte ein ferner Blitz, ihm folgte dumpfer Donner. Dann war wieder tiefe Stille ringsum.

Da, wo Egbert's Garten an den See grenzte, lenkte Burkhard das Boot ans Ufer. Vom Boden erhob sich eine schlanke Gestalt. Sigbot sprang auf sie zu und erfaßte Rothraut's Hand. Das Gewitter war näher gekommen, unheimlich heulte der Wind.

„Unter'm Mantel der Dunkelheit, bei flammenden Wolken und rollendem Donner komm ich zu Dir!“ sprach Sigbot, „Dich als die Meine zu holen ins Haus meiner Väter. Willst Du mein Weib werden und alle Mühsal und alle Lust mit mir teilen bis zum Tod?“

Ein kaum vernehmbares „Ja“ zitterte über Rothraut's Lippen.

„So möge meinen Schwur der Ewige hören,“ fuhr Sigbot fort, „wahren will ich Dich in allen Gefahren und Dir angehören in treuer Liebe bis zum letzten Atemzug.“ Er führte sie nach dem Einbaum, doch bevor er ihn noch erreicht hatte, wurde es zwischen den Bäumen lebendig, dunkle Gestalten glitten hervor und ein Schrei, wie der eines Raubvogels, gellte durch die Nacht.

„Habe ich Unwahrheit berichtet?“ schrie Rudhard höhnlachend. Auch des Abtes Stimme wurde hörbar. Jungfrauenraub, Entführung,



Flucht! Wohin werde ich Dich sperren müssen, gelblichnäblicher Ausreißer?" Er wollte sich des Schülers bemächtigen, Sigbot aber setzte sich mannhaft zur Wehr, er rang übermächtig gegen den Abt.

Rudhart griff nach Rothraut, ihr schwacher Notruf verhalte. Da sprang ein neuer Kämpfer hinzu. Burkhart hatte sich, da er die Not seines Gefellen ersehen, aus dem Schiffslein geschwungen, ihm beizustehen. Einen Augenblick hatte er gezaubert, als er die Stimme des Herrn Dobba erkannt hatte, wie aber Rudhart die Jungfrau an sich riß, da mochte er nicht länger thallos zusehen, das Schwert riß er aus der Scheide und drang wütend auf den Kellermeister ein, daß der entsezt zurückwich. Da rief Herr Dobba: „Anruhr und Empörung seh' ich die gierigen Häupter wider mich reden; wohin ist der Gehorjam und die Zucht, wenn selbst ein Lehrer der Schule sich nicht scheut, mit nacktem Schwert um sich zu hauen, wie Odysseus, da er heimkehrte zum Herditz seiner Väter? Weg mit der Waffe, sage ich, oder bei dem Heiligen, dessen Gewand wir tragen, ich selber lege Hand an Dich und weihe Dich dem Verderben!"

Aber Burkhart that nicht wie der Abt ihn geheißen. „Fliehe Sigbot!" rief er trotzig. „ich decke Dir den Rücken!"

Der hatte sich von dem Abt losgerungen, jetzt schwang er die Jungfrau auf seinen Arm und sprang mit ihr in den Kahn.

Am Ufer aber begann ein verzweifelter Kampf. Rudhart, der hinzugesprungen war, das kleine Fahrzeug an's Land zu reißen, fand an Burkhart einen wütenden Gegner.

Ein Schwertschlag hatte des Kellerer's Arm getroffen, daß die Kutte auseinander klappte und das rote Blut herunter tropfte. Da ließ er von der Verfolgung der Flüchtigen und schlug mit seinem Knotenstock nach Burkhart. Noch wahrte der Kampf. Auch der Abt legte sich drein: „Ein Feind steht vor mir, unwürdig bist Du der Weihen, und eine gute That nenne ich Deine Bewältigung!"

Wieder und wieder fauste Rudhart's Stock durch die Luft, da ward Burkhart's Widerstand geringer, noch eiliche Hiebe — dann fiel ihm das Schwert aus der Hand, blutüberströmt, tödlich getroffen sank er in's Gras.

Im selben Augenblick zuckte ein greller Feuerschein vom Himmel: Die nächste Tanne stand in heller Loh, ein schmetternder Donnerschlag folgte d'rauf. Da bekreuzten sich der Abt und Rudhart und flohen von dem Orte des nächstlichen Ueberalles.

Rothraut war indessen, während des Streites der Männer, wie beäugt in Sigbot's Arm gelegen; jetzt sprang sie empor; als aber Sigbot das Boot vom Ufer abstoßen wollte, fiel sie ihm mit einer Geberde des Schreckens in den Arm: „Nicht fort mit Dir, zu ihm geht mein Weg! Sie schwang sich wieder an's Land und kniete bei dem Sterbenden nieder. Der schlug mühsam die Augen noch einmal auf, sprechen konnte er nimmer. Ein seliges Lächeln ging über sein Antlitz, dann schloß er die Lider — er war tot. Da wart Rothraut sich über ihn. Schauerlich tönte das Prasseln der brennenden Tanne und das Heulen des Sturmes über den Wellen in ihre Klage.

„Komm, Rothraut," mahnte Sigbot sanft, nicht hier ist Dein Platz beim Toten; dem Lebenden hast Du Dich gelobt, und an mein Herz will ich Dich heben, Du arme, erschreckte Taube." Rothraut regte sich nicht. „Komm!" bat er dringend.

Sie aber wehrte ihm ab: „Entschlossen war ich Dein zu werden; denn so war es sein Wille. Anderes habe ich erwartet, anderes ist geworden. Weil er Dir die Treue hielt, liegt er tot vor mir; der mir lieber gewesen als mein Leben. Darum will ich die Totenwache bei ihm halten. Der Himmel selber hat die Leuchte dazu aufgesteckt. Du aber fliehe, damit sie Dich nicht sehen!"

„Wo nach steht Dein Sinn?" frug Sigbot bebend.

Rothraut sah ihn groß an. Dem Kloster hat mich mein Vater gelobt; sobald der Er-

schlagene im Grab ruht, will ich den Schleier nehmen, und all' meine künftigen Tage an den Altären flehen, daß die Himmlischen uns die Schuld dieser Stunde erlassen mögen."

Ist dies Dein fester Wille?" frug Sigbot mit tonloser Stimme. „Ja!" klang es fast hart von ihren Lippen.

Sigbot wandte sich traurig. „Fahrwohl!"

Deutscher Mädchenhandel im Orient. Auf die Nachricht hin, daß Kaiser Wilhelm mit seiner Gemahlin bei seiner Reise nach Jerusalem auch Konstantinopel besuchen werde, brantagte die Frauengruppe des dortigen deutschen Turnvereins Teutonia, bei dieser Gelegenheit der deutschen Kaiserin eine Bittschrift zu überreichen, in der um wirksamere Maßnahmen zur Verhinderung des deutschen Mädchenhandels im Orient gebeten werden soll. Nach Ansicht der dortigen deutschen Kolonie hat die im Auswanderungsgeetze erlassene Strafbestimmung gegen die Mädchenhändler keinerlei Einschränkung dieses schändlichen Gewerbes in der Türkei hervorgebracht. Unter den nach den Hafenplätzen des Orients verschleppten Mädchen bilden allerdings Ungarinnen und Polinnen einen starken Prozentsatz; die überwiegende Mehrheit aber sind Deutsche. Und gerade in diesem Herbst, wo der deutsche Handel in der Türkei einen ganz ungewöhnlichen Aufschwung genommen hat, ist der Zuzug von deutschen Mädchen für die Lasterstätten des Orients in hohem Maße gestiegen. Das ist geeignet, die Achtung, die das Deutschtum in der Türkei gewonnen hat, wieder zu zerstören. Die Mädchenhändler sind so schlau, sich nicht unmittelbar in die Gewalt der deutschen Behörden zu begeben. Sie werben die Mädchen von außerdeutschen Grenzstädten und Hafenplätzen aus an. Viele deutschen Mädchen werden brieflich für angeblich gut bezahlte Stellen nach holländischen und belgischen Hafenstädten gelockt und von dort zu Schiffe nach dem Orient befördert. Viele Mädchenhändler arbeiten von Rußlich-Polen, Galizien und Rumänien aus, wo sie sich leicht den Schutz ihrer Ortsbehörden gegen etwaige Nachforschungen von deutscher Seite verschaffen können. Im Orient aber stehen die Inhaber öffentlicher Häuser überall miteinander in Verbindung; dadurch wird ein ständiger Austausch der Mädchen zwischen den einzelnen Städten ermöglicht, und die Vermittler, die das ganze Getriebe geschäftsmäßig leiten, erzielen dadurch ganz bedeutende Gewinne. — Das wirksamste Mittel gegen den Mädchenhandel wäre die Begründung deutscher Mädchenheime und Rettungshäuser in den Hafenplätzen, in denen jene Unglücklichen Aufnahme und Schutz erhalten könnten. Bei geeigneter Leitung könnten solche Anstalten zugleich weibliche Industrieschulen werden, deren Errichtung im Orient schon längst als ein dringendes Bedürfnis anerkannt ist.

Der bekannte Zahnarzt Thomas Evans in Paris ist dieser Tage gestorben. Evans, ein Amerikaner von Geburt, der sich in den fünfziger Jahren in Paris niedergelassen und eine große Praxis gefunden hatte, war damals der Zahnarzt der meisten europäischen Monarchen, auch der kaiserlichen Familie von Frankreich. Er war es, der am 4. September 1870 die Kaiserin Eugenie aus den Tuilerien führte, bei sich unterbrachte und zu Schiff nach England geleitete. Während er mit der Kaiserin am Arm auf eine Droschke zutritt, rief plötzlich ein Gassenjunge: „Och, die Kaiserin!" Die Vorübergehenden wurden aufmerksam; es war ein Augenblick höchster Gefahr, denn schon näherten sich sehr verdächtig aussehende Gestalten und machten Miene, die Kaiserin anzugreifen, als Evans durch seine ruhige Geistesgegenwart die Lage rettete. Er brach nämlich in ein lautes Gelächter aus, stieß die Kaiserin an und sagte: „Dacie, hörst Du, das Rindvieh hält Dich für die Kaiserin! So nobel!" Die Leute lachten mit und ließen das Paar ruhig vorübergehen. Nach dem Friedensschluß kehrte Evans zurück und übte wieder seine Praxis aus. Er war bis zu seinem Tode der Zahnarzt der höchsten

internationalen Aristokratie, und zu seinen Kunden zählte sowohl der Prinz von Wales als Altkönig Milan, fast alle russischen Großfürsten, Kronprinz Rudolf von Oesterreich, König Alfonso von Spanien, der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe, die Königin von Belgien und die vornehmen altfranzösischen Kreise des Faubourg Saint-Germain.

Berlin. Ein hausirender Dichter, das ist die neueste Erscheinung im Berliner Straßenleben. Vor den Bahnhöfen, in den belebteren Straßenzügen der Arbeiterviertel, auf den Hintertreppen der Mietkasernen sucht und findet der fliegende Dichterling seine dankbare Kundschast. Der Jüngling in den vorgerückten Jahren ist mit großem Kalabreserhut und schäbigem Sammetjoquet bekleidet. Auf der Brust und auf dem Rücken trägt der sonderbare Schriftgelehrte eine Tafel, auf der zu lesen ist: „Allerhand Schriftsätze und Gelegenheitsgedichte werden sofort billigt angefertigt!" Der moderne Poet soll, so versichert die „Volkstztg.", der wir dies entnehmen, mit seinen Einnahmen zufrieden sein.

(Ein Wink zur Frischerhaltung von Wildpret.) Streut man frischgemahlene Kaffee auf Wildbret, so kann man es mehrere Tage wohl-schmeckend und frisch erhalten. Man reinige zuvor das Wildbret, d. h. man wasche das Blut ab, bedecke die verwundeten Teile mit Löschpapier, wickle die Köpfe ein und streue dann den gemahlene Kaffee über und zwischen die Federn oder den Pelz; dann packe man das Wildpret sorgfältig ein, und es wird frisch und wohl-schmeckend in der ungünstigsten Jahreszeit erhalten werden. Ein Theelöffel voll Kaffee ist ausreichend für ein paar Rebhühner, ein gehäufte Eßlöffel für einen Hasen. Auch Wildpret, welches in Kisten oder Körben verpackt wird, kann auf die beschriebene Weise frei von üblem Geruche gehalten werden.

Wozu die vielen kleinen Löcher in den Kartenbriefen angebracht sind, hat ein westfälischer Bürgersmann entdeckt. Als er die Karte ordentlich vollgeschrieben und über der Lampe getrocknet hatte, rief er nach längerer Ratlosigkeit die Tochter herein, befahl ihr, an der Nähmaschine Platz zu nehmen, und ließ den Kartenbrief — zu nähern.

[Zerstreut] Herr: „Sehen Sie, Herr ....., hier hat auch vor Jahren infolge eines Erdbebens der Fluß sein Bett verlassen!" ....., „So, so, und wo schläft er denn jetzt?"

[Im Wirtshause.] Gast (zum Kellner, nachdem er ein sehr hartes Huhn bekam): „Sagen Sie mal, ist vielleicht aus Versehen — 'n Wetterhahn gebraten worden?"

[Eine andere Frage.] Hausfrau: „Können Sie alles selbständig kochen?" Köchin: „Selbstverständlich!" Hausfrau: „Kann man es aber auch essen?"

Telegramme.

Wildparkstation, 22. Nov. Der Kaiser reiste gestern Abend 11 Uhr nach Kiel ab.

Wien, 21. Nov. Die Morgenblätter melden aus Prag: Anlässlich einer Versammlung der Christlich-Sozialen, in welcher Abgeordneter Azman sprach, kam es zu Ausschreitungen. Eine Anzahl Sozialdemokraten drang in den Saal und bewarf die Christlich-Sozialen mit Biergläsern und Stühlen, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Ausschreitungen wurden auf der Strafe fortgesetzt. Die Sicherheitswache und das Militär, welche mit Steinwürfen empfangen wurden, trieben die Exzedenten mit blankem Säbel und gefülltem Bajonet zurück; wobei zahlreiche Personen verwundet wurden. Viele Personen wurden verhaftet.

Prag, 21. Nov. Bei den gestrigen Ausschreitungen sind auch 5 Wachleute, darunter 2 schwer, verwundet worden. 10 Personen wurden wegen Aufruhrs verhaftet.

